

Impulsbeiträge und Empfehlungen des Emscher-Dialogs 2014

Die Gestaltung einer lebenswerten Zukunft hängt wesentlich von einer kooperativen und integrierten Planung ab

In ihrem Grußwort verdeutlichte **Gabriela Schäfer, Bürgermeisterin der Stadt Bochum**, die besonderen Chancen einer integralen Wasserwirtschaft, die vor allem im regionalen Kontext kooperativer Planungsprozesse bedürfen.

Der Begriff integrale Wasserwirtschaft verweise darauf, dass es für eine urbane Wasserwirtschaft keine isolierten Lösungen gibt. Der Wasserkreislauf, so Gabriela Schäfer, kümmere sich nicht um kommunale Grenzen, Zuständigkeiten oder gar unterschiedliche Ansprüche von Ökonomie und Ökologie. Wer Konzepte für die Wasserwirtschaft von morgen entwickeln wolle, müsse sich dieser Komplexität stellen und Verwaltung, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Bürgerschaft mit im Boot haben. Gabriela Schäfer machte deutlich, dass die Verwaltungsspitzen gefordert sind, die Weichen für eine innovationsorientierte Planungskultur zu stellen. Sie sah zudem eine kollektive Verantwortung dafür, die jeweiligen Gestaltungsfreiräume für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung zu nutzen. Es gehe nicht darum zu begründen, dass etwas nicht geht, sondern darum, dazu beizutragen, dass zukunftsweisende Lösungen entstehen.

Handeln rund um den Wasserkreislauf - Zukunft der Städte durch integrale Wasserwirtschaft gestalten

Dr. Jochen Stemplewski, Vorstandsvorsitzender der Emschergenossenschaft, skizzierte die Herausforderungen der Emscherregion vor dem Hintergrund der spezifischen Entwicklungsgeschichte dieses von Bergbau und Industrie geprägten Raumes sowie der aktuellen Probleme und Chancen. Der weltweite Klimawandel, der demografische Wandel, der steigende Energiebedarf, geringer werdende Ressourcen und nicht zuletzt die Frage des sozialen Miteinanders auf engem Raum seien auch hier die zentralen Themen zukünftiger Entwicklungsstrategien. In diesem Kontext komme einer integralen und nachhaltigen Wasserwirtschaft eine besondere Rolle zu, da sie alle Themen rund um den Wasserkreislauf zusammenführe und damit neue Projektansätze und viele Synergiemöglichkeiten zu anderen Fragen generiere.

Integrale Wasserwirtschaft biete mehr als technische und infrastrukturelle Bausteine für das Funktionieren von Stadträumen. Sie habe vielmehr das Potenzial wesentlich zur Entwicklung lebenswerter und zukunftsfähiger Städte beizutragen. Mit einer integralen Wasserwirtschaft vollziehe sich insofern ein Paradigmenwechsel: von der traditionellen, reaktiven, sektoralen und monodisziplinären Wasserwirtschaft hin zu einer proaktiven, multifunktionalen und interdisziplinären Gesamtstrategie. An vielen Beispielen des Generationenprojektes „Umbau des Emscher-Systems“ zeige sich, dass eine integrale Wasserwirtschaft auch Ökologie, Ökonomie und Soziales als die drei Säulen der Nachhaltigkeit verbinde.

Den Orientierungsrahmen des Zusammenwirkens von Wasserwirtschaft und Stadt- und

Freiraumentwicklung liefere der Masterplan Emscher-Zukunft, der vor gut zehn Jahren im Dialog mit den Städten der Emscherregion und vielen anderen Akteuren auf den Weg gebracht worden sei. Dr. Stemplewski führte aus, dass auch die Ergebnisse des diesjährigen Emscher-Dialoges in die Fortschreibung des Masterplans Emscher-Zukunft einfließen werden. Die Emschergenossenschaft baue also auch weiterhin bei ihrem Flussgebietsmanagement auf die Kooperation mit den Akteuren der Region.

In dieser regionalen Verankerung und der daraus resultierenden Akzeptanz begründe sich auch ein Stück des bisherigen Erfolges des Großprojektes. Für die Art seiner Durchführung sei der Umbau des Emschersystems kürzlich von der UNESCO als "partizipatives Öko-Großprojekt" in der Weltdekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung" ausgezeichnet worden.

Überlagern, Vernetzen, Multicodieren - Die mehrdimensionale Stadt von morgen

Prof. Dr. Carlo W. Becker vom Lehrstuhl für Landschaftsplanung und Freiraumgestaltung der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg legte dar, dass traditionell für das System Stadt technische Lösungen entwickelt und ein Nebeneinander der Funktionen organisiert wurden. Bei knappen Kassen, begrenzten Flächen und einer zunehmenden Vielfalt der Ansprüche an die Stadt müsse die Oberfläche der Stadt nun zu einem Multitalent werden. Die Mehrdimensionalität der Stadtoberfläche erfordere neue Strategien einer "Multicodierung".

Um sich den Anforderungen des Klimawandels und der beschriebenen Mehrdimensionalität der Handlungsfelder zu stellen, bedürfe es zweier Strategien. Erstens der Strategie "Schwammprinzip" und zweitens der Strategie "Vernetzen, Überlagern, Multicodieren".

Nach der Strategie des Schwammprinzips müssen die Städte Wasser speichern, um den Wasserbedarf nachhaltig zu decken und für Kühlung zu sorgen. Wenn weniger Wasser unterirdisch abgeführt werde und so der Anteil des Oberflächenwassers steige, entstehe eine Gemeinschaftsaufgabe für Wasserwirtschaftler, Stadt- und Verkehrsplaner sowie Landschaftsarchitekten. Multifunktionale Räume bedürfen einer gemeinsamen Planung, Gestaltung und Bewirtschaftung.

Mit der Strategie der Multicodierung werden die Vielfalt der Interessenlagen und die Mehrdimensionalität der Stadt aufgegriffen, erkennbar und schließlich verhandelbar. Die "Stadt als Schwamm" müsse zukünftig neu gedacht werden. Dies erfordere eine neue Planungskultur, die wie die Stadt selbst mehrdimensional angelegt sein müsse.

Infomarkt: Integrale Stadtentwicklung - Ansätze und Erfahrungen aus Herten

Mit einem Impulsvortrag zur Stadt- und Freiraumplanung in Herten eröffnete **Volker Lindner, Stadtbaurat der Stadt Herten**, den Dialog im Infomarkt und sorgte für noch mehr Praxisbezug zum Thema „Wasser in der Stadt von morgen“.

In Herten ging man zunächst der Frage nach, wie sich der Umbau der Emscher zuführenden Gewässer und Maßnahmen der Versickerung von Regenwasser, der

Grundwasserbewirtschaftung und des Überflutungsschutzes in die Stadtentwicklungsprozesse einbinden lassen. Um die Zusammenhänge zwischen Wasserwirtschaft sowie Stadt- und Freiraumentwicklung umfassend zu erkennen und in planerisches Handeln umzusetzen, brauche es nicht nur den Willen hierzu, sondern auch eine technische Infrastruktur, die dies erleichtere. In Zusammenarbeit von Emschergenossenschaft und Stadt Herten sei mit ZUGABE ein GIS-basiertes Planungsinstrument entwickelt worden, das eine ganzheitliche Betrachtung erleichtern solle. Das Akronym stehe für "ZUKunftschanzen Ganzheitlich BEtrachten".

ZUGABE habe es ermöglicht, so Volker Lindner, die verschiedenen Aspekte der Stadtentwicklung zu betrachten, übereinander zu legen und Synergien herauszuarbeiten. Zudem wurden über ZUGABE auch erste Maßnahmenvorschläge abgeleitet, die nun planerisch weiter bearbeitet werden. ZUGABE nehme keine Entscheidungen ab, es unterstütze aber die Zusammenarbeit unterschiedlicher Disziplinen, Organisationseinheiten und Institutionen und Sorge für Transparenz auch gegenüber den BürgerInnen und der Politik.

Welche Möglichkeiten des Zusammenwirkens von integraler Wasserwirtschaft und Stadt- und Freiraumentwicklung bestehen und welchen Nutzen das von der Emschergenossenschaft entwickelte Kooperationsmodul "ZUGABE" entfalten könnte, wurde auf dem Infomarkt mit dem Titel "Impulse zu Wasser in der Stadt von morgen" an zahlreichen Ständen gezeigt. An diesen Ständen entwickelte sich ein lebhafter Dialog und Erfahrungsaustausch zwischen den Konferenzteilnehmern und den MitarbeiterInnen unterschiedlichster Fachämter der Stadt Herten sowie der Emschergenossenschaft.

Globalisierung, Nachhaltigkeit, Zukunft: Regionale Kooperation - Überlegungen zum Umbau des Emscher-Systems

Prof. Dr. Dr. Franz-Josef Radermacher, Vorstand des Forschungsinstitutes für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung der Universität Ulm und Mitglied des Club of Rome, skizzierte in seinem Vortrag die Herausforderungen der modernen Welt im Kontext der Globalisierung und wie diese die Regionen Deutschlands in unterschiedlicher Weise treffen.

Das Ruhrgebiet sei in Deutschland in einzigartiger Weise von Prozessen technischer Entwicklungen und gesellschaftlicher Auseinandersetzungen geprägt. Nirgendwo sonst hat sich so viel und in so dynamischer Weise Wandel vollzogen. Vor allem der seit Jahrzehnten stattfindende Strukturwandel zu einer postindustriellen Gesellschaft musste verkräftet werden.

In einem solchen Umfeld sei es nicht einfach, einen Impuls nach vorne zu induzieren. Der wasserwirtschaftliche Umbau des Emscher-Systems sei ein solcher Impuls und eine große Kraftanstrengung für alle Beteiligte. In diesem Kontext gelte es, die mit dem 4,5 Milliarden Euro schweren Projekt verbundenen Chancen in Bezug auf alle Dimensionen der Nachhaltigkeit mit maximalem Effekt für die Region zu nutzen. Der durch den Umbau des Emscher-Systems angestoßene regionale Entwicklungsprozess berge, so Prof. Radermacher, die Chance einer gigantischen Inwertsetzung. In unterschiedlichsten

Dimensionen entstünden für viele Akteure enorme Vorteile, was auch den Konsens über die Durchführung des Projektes erleichtere. Zur Nutzung der skizzierten Chancen und zu einer weitreichenden Konsensfindung sei Kooperation das Gebot der Stunde.

Nach Auffassung von Prof. Radermacher biete die Genossenschaft als öffentlich-rechtliche Einrichtung und Instrument von Kooperation sehr gute Voraussetzungen dafür, dass intelligente und mehrdimensionale Lösungen für die Entwicklung der Emscherregion gefunden werden und konsensual umgesetzt werden könnten. Er verstehe den diesjährigen Emscher-Dialog als Mechanismus, an neuen Ideen zu arbeiten und diese auf den Weg zu bringen. Die Zukunftsinitiative "Wasser in der Stadt von morgen" sei in diesem Zusammenhang für die Entwicklung der Emscherregion ein sehr wichtiger Meilenstein.

Nachhaltiges Handeln in der Emscherregion: Leitbild für eine nachhaltige Entwicklung?

Die Themen „Anpassung an den Klimawandel“, „demografischer Wandel“ und „zukunftsfähige Stadt- und Regionalentwicklung“ seien zentrale Themen der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Nordrhein-Westfalen, erläuterte **Johannes Rimmel, Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen**. Die integrale Wasserwirtschaft könne hierbei eine wichtige Rolle einnehmen. Dies zeige beispielhaft der Emscher-Umbau, der für deutliche Impulse zur Entwicklung „wassersensibler“ Stadt- und Freiräume Sorge. Wasser werde so mehr und mehr zum Gegenstand einer nachhaltigen Stadtentwicklung.

Die Zukunftsinitiative „Wasser in der Stadt von morgen“, so Johannes Rimmel, biete die Chance, die Kooperationstiefe innerhalb der Kommunen und zwischen den Kommunen und der Emschergenossenschaft als regional verantwortlichem Wasserwirtschaftsverband deutlich zu vergrößern. Aus der Sicht des Umweltministeriums sei es zudem sehr wichtig, dass Entwicklungen auch von unten mitgestaltet und geprägt werden.

Experten-Dialog: „Zukunftsperspektiven durch integrale Wasserwirtschaft“

Der Experten-Dialog bot allen Teilnehmern die Gelegenheit, eigene Themen in die Diskussion zu bringen und diese in kleinen Arbeitsgruppen zu erörtern. Zehn Arbeitsgruppen kamen dabei zustande, gaben organisatorische Empfehlungen und erarbeiteten visionäre Projektideen und Entwicklungsstrategien für eine integrale Wasserwirtschaft.

Es wurde z. B. der Frage nachgegangen, wie integrale Wasserwirtschaft organisiert werden kann und auf welcher Verwaltungsebene ein Kümmerer und Koordinator angesiedelt sein sollte. In diesem Zusammenhang wurde auch die Notwendigkeit gesehen, frühzeitig die Rückendeckung aus der Politik für den Veränderungsprozess zu organisieren. Ideen, die von außerhalb - beispielsweise von Bürgern - in Zielfindungs- und Umsetzungsprozesse eingespeist werden, sollten nicht, so eine andere Arbeitsgruppe, als Einmischung in die technische Kompetenz verstanden werden, sondern als inhaltliche Bereicherung und wichtige Voraussetzung für einen anzustrebenden gesellschaftlichen Konsens. In einer weiteren Gruppe wurde in diesem Zusammenhang diskutiert, wie aus dem Grau der alten

Emscher über das Blau der neuen Emscher eine gesellschaftliche Buntheit entstehen kann, im Sinne einer Mitmach-Region angelehnt an das Vorbild der Stadt Herten als Mitmach-Stadt.

Die Arbeitsprozesse im Experten-Dialog gingen weit über einen Erfahrungsaustausch hinaus. Es wurden neue Ideen und Projektansätze kreiert und Verabredungen für neue gemeinsame Projekte getroffen.

Der Kooperationsprozess ist angestoßen

Dr. Jochen Stemplewski fasste in seiner Schlussbetrachtung zusammen, dass man dem Ziel, über integrale Wasserwirtschaft in den Austausch zu gelangen und gemeinsam darüber nachzudenken, wie eine so verstandene Wasserwirtschaft Motor der Regional- und Stadtentwicklung werden kann, ein großes Stück näher gekommen sei. Er sagte zu, dass die Emschergenossenschaft den eingeschlagenen Kooperationsprozess fortsetzen wolle und weiter aktiv auf alle Kommunen der Region zukommen werde.

Mit dem Masterplan Emscher-Zukunft sei die Vision eines neuen Emschertals entstanden und werde seither Schritt für Schritt Wirklichkeit. Nun gehe es darum, welchen Beitrag eine integrale Wasserwirtschaft über den Emscher-Umbau und über das Neue Emschertal hinaus perspektivisch leisten kann. Der Masterplan solle hierzu im intensiven Austausch fortgeschrieben werden. Sein Fokus solle sich dabei vom Emschertal auf die ganze Emscherregion erweitern.